Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 31 (1886)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

31. Jahrgang. 1886.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 46. Erscheint jeden Samstag. 13. November.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zum Jahresberichte der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich für das Schuljahr 1885/86. II. — Das Rechnen mit ungleichnamigen Brüchen. — Korrespondenzen. Luzern. V. (Schluss.) — Aus Appenzell A.-Rh. — Glarus. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Zum Jahresberichte der Erziehungsdirektion des Kts. Zürich für das Schuljahr 1885|86.

II.

Aus der Abteilung des Berichtes über die *höheren Schulen* mag Nachstehendes bemerkt werden:

Das kantonale Gymnasium zählte in 17 Klassen beim Beginn des Kurses 439, am Schluss 388 Schüler, die Industrieschule 145 und 102 in 4 Klassen. Beim Beginn des neuen Kurses 1886/87 traten in das Gymnasium ein 109, in die Industrieschule 42. Von jenen kamen 93 aus den Schulen von Zürich und Umgebung, nur 11 aus anderen Gemeinden des Kantons und 5 aus anderen Kantonen. Von den 42 in die Industrieschule Eintretenden kamen 31 aus Zürich und Umgebung, 7 aus anderen Gemeinden des Kantons und 4 aus anderen Kantonen. Man sieht aus diesen Zahlen, welch grosse Vorteile die Schulorte gegenüber anderen Gemeinden besitzen, und wie schwer es den Bewohnern der Landschaft wird, ihre Söhne die kantonale Mittelschule besuchen zu lassen. Diese Wahrnehmung hat seinerzeit bei der Vorberatung des Unterrichtsgesetzes von 1872 der Forderung gerufen, dass in verschiedenen Gegenden des Kantons Anstalten errichtet werden, welche die Vorbereitung auf Universität und Polytechnikum vermitteln sollten. Es hat dieselbe auch wesentlich zu dem Beschluss der diesjährigen Schulsynode angeregt, das kantonale Gymnasium und die kantonale Industrieschule sollten an den dritten Kurs der Sekundarschule angeschlossen werden wie Lehrerseminar und Technikum.

Von den 28 Schülern der Tierarzneischule gehörten 7 dem Kanton Zürich an, 3 dem Ausland. Bekanntlich haben sich schon zu wiederholten malen Stimmen dahin geäussert, es sei eine starke Zumutung an den Kanton Zürich, auf seine Kosten eine Anstalt zu unterhalten, deren Unterricht nur zu einem Vierteil seinen eigenen Angehörigen zu gute komme. Bei der Hochschule sind doch wenigstens nahezu die Hälfte der Studirenden Zürcher (164 von 343). Man übersieht eben gar zu leicht den indirekten Nutzen, den ein geschlossenes, für alle Bevölkerungsklassen eingerichtetes Unterrichtssystem einem Lande bringt.

Auch am Technikum in Winterthur besteht die Schülerschaft nur zum kleinern Teil aus Zürchern, indem sich neben 54 solchen 106 Schweizer anderer Kantone und 31 Ausländer befinden. Dadurch, dass am Technikum ein Instruktionskurs für Zeichenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen in der Schweiz mit Bundesunterstützung eingerichtet wurde, hat die Anstalt noch mehr Bedeutung für die ganze Schweiz erlangt, als sich aus obigem Verhältnis der zürcherischen Schüler zu denen aus anderen Kantonen ergibt. Mit dem Beginn des Wintersemesters wurde an der Schule für Mechaniker eine besondere Abteilung für Elektrotechniker eingerichtet mit speziellem Unterrichte in Galvanismus, elektrotechnischer Praxis und angewandter Chemie. Der Bericht betont, dass die Schüler fremder Zungen (aus der französischen Schweiz, Italien und Russland) im ganzen nicht auf der Höhe der Gesamtschülerschaft stehen und zum Teil sich nur schwer an regelmässige Arbeit und an die Schulordnung gewöhnen.

Im Berichtsjahre wurden 2 neue *Primar-* und 2 neue *Sekundarschulkreise* geschaffen, und es mussten 12 Primarlehrer und 4 Sekundarlehrer mehr angestellt werden als im vorhergehenden Jahre; dagegen erhielten 16 Kandidaten das Wahlfähigkeitszeugnis als Sekundarlehrer und 31 dasjenige als Primarlehrer.

Im Frühjahr fanden *die periodischen Erneuerungswahlen der Primarlehrer* statt. Dabei wurden 565 Lehrer in ihren Stellen bestätigt, 10 dagegen nicht. Nach dem Gesetze ist zur Nichtbestätigung die Mehrheit der Stimmberechtigten notwendig, indem die Nichtstimmenden als Bestätigende gezählt werden. Dadurch wird die Wegwahl

eines Lehrers in grossen Ortschaften nahezu unmöglich. So darf man sich nicht wundern, dass in der Presse schon oft die Ansicht ausgesprochen wurde, es sollte bei den Erneuerungswahlen von Lehrern (und Geistlichen) gleich gehalten werden wie bei den Neuwahlen, d. h. es sollte auch bei ihnen die absolute Mehrheit der Stimmenden entscheiden.

Im Lauf des Jahres wurden 38 Lehrstellen der Primarschulstufe vakant, durch Tod, durch Versetzung in den Ruhestand u. dgl. Das gibt also mit den 16 neu kreirten Stellen auf Beginn des Schuljahres 1886/87 54 neu zu besetzende Stellen. Von den zu Ostern 1886 patentirten Primarlehrern hätte bereits eine Anzahl auf Beginn des neuen Schulkurses betätigt werden können, wenn nicht den neu patentirten Sekundarlehrern Stellen an den Primarschulen hätten zugewiesen werden müssen. Es stehen zur Zeit 16 Sekundarlehrer im Dienst der Primarschule. Um gegen die Stipendien am Seminar Lärm zu schlagen, ist durch die Zeitungen die Mär gegangen, es seien noch 70 junge Primarlehrer ohne Anstellung. In der Tat beträgt die Zahl derselben kaum noch ein Dutzend.

Während des Wintersemesters fand an der Musikschule in Zürich ein wöchentlich zweistündiger Kurs in Gesang und Direktion für Lehrer statt. Derselbe wurde von 38 Lehrern und 22 Lehramtskandidaten besucht.

Um 40 bereits im Amte stehende *Arbeitslehrerinnen* in praktischer, namentlich aber in methodischer Richtung zur Unterrichtserteilung zu befähigen, wurde ein dreiwöchiger Instruktionskurs unter Leitung der Inspektorin Fräulein Strickler veranstaltet. Solche kurzen Kurse können selbstverständlich nur dazu dienen, neue Anregung zur Selbstausbildung zu bieten. „Leider können sich immer noch einzelne Schulpflegen des Örtligeistes nicht entledigen, der keine Arbeitslehrerin mit einem andern Dorfe gemeinsam haben will. Und doch wäre es zur Hebung und praktischen Gestaltung des Arbeitsunterrichtes dringend wünschbar, dass die Arbeitslehrerin nur ihrem Berufe leben könnte und nicht noch zugleich Schneiderin oder Modistin oder Bäuerin oder Wirtin wäre.“ „Es erweist sich immer mehr, dass die gegenwärtige Inhaberin des kantonalen Inspektorats nicht nur die erforderliche Sachkenntnis besitzt, um das Arbeitsschulwesen in praktischer Weise zu heben, sondern auch mit Takt und Geschick lokalen Anschauungen Rechnung zu tragen versteht, ohne das Ziel für das Ganze aus dem Auge zu verlieren.“

Die *Witwen- und Waisenstiftung* für Volksschullehrer zählte 874 Mitglieder. Bei einer Prämie von 32 Fr. (20 Fr. Staatsbeitrag und 12 Fr. persönlicher Beitrag) ergab sich eine Einnahme von 30,014 Fr. 20 Rp. Die Ausgaben — eine Witwenrente beträgt 200 Fr. — beliefen sich auf 4632 Fr. 60 Rp. und der Saldo auf 1. Januar 1886 auf 50,840 Fr. 80 Rp. Der Hülfsfond ist von 74,477 Fr. auf 77,608 Fr. gestiegen.

Die Witwen- und Waisenstiftung für Geistliche und höhere Lehrer wird erst seit 1. Januar 1886 vom Staate verwaltet. Der bezügliche Hülfsfond beträgt 21,458 Fr.

Eine Erhebung über die Zahl *der taubstummen, blinden und schwachsinnigen Kinder*, welche auf den 1. Mai schulpflichtig geworden waren, ergab folgendes Resultat: Es wurden für den Schuleintritt angemeldet 1 taubstummer Knabe und 4 taubstumme Mädchen, 2 halbblinde Mädchen, 19 schwachsinnige Knaben und 16 schwachsinnige Mädchen. Von diesen wurden in Anstalten untergebracht 2 Taubstumme und 4 Schwachsinnige. Die übrigen besuchten alle die öffentliche Volksschule.

Der *Erziehungsrat* hielt 45 Sitzungen. Er erledigte darin 507 Geschäfte, die Erziehungsdirektion von sich aus deren 777.

In der nächsten Nummer werden wir noch einige statistische Angaben über das zürcherische Schulwesen nachtragen.

Das Rechnen mit ungleichnamigen Brüchen.

(Eingesandt.)

Gestatten Sie einem „Laien“ ein kurzes Wort über den Streit betreffend Rechnen mit ungleichnamigen Brüchen, der in Ihrem Blatte und in der „Praxis“ zwischen zwei Lehrern entbrannt ist.

Sie haben beide nur zum Teil das Richtige getroffen. Man sollte vor allem genau auseinanderhalten, was für *die* Schüler zweckmässig ist, welche es höchstens bis zur zweiten Sekundarklasse bringen, und was *denen* zuträglich ist, die ihre Studien weiter treiben können.

Mir scheint es unzweifelhaft, dass die weitaus grösste Zahl der Primar- und Sekundarschüler im praktischen Leben nur selten in den Fall kommt, mit ungleichnamigen Brüchen zu rechnen. Wenn nun für diese Schüler die Zeit, welche vielerorts für sogenannte logische *Entwicklung von Theorien* über das Rechnen mit ungleichnamigen Brüchen verwendet wird, dazu benutzt würde, eine *sichere* ***Geläufigkeit*** im Rechnen mit ganzen Zahlen, mit den Brüchen $^1/_2$, $^1/_3$ und $^1/_5$, sowie mit den Dezimalbrüchen zu erreichen, so hätte das für ihr ganzes Leben einen grossen Wert. Dabei scheint es mir noch sehr fraglich, ob man gesunden methodischen Forderungen ins Gesicht schlage, wenn vorerst nur recht ***fleissig*** und ohne viel Erläuterungen ***gerechnet*** wird. Rechnen ist eine Kunst und wird am ehesten durch Übung erfasst, weit weniger durch Raisonnement. Die *Anschauung* spielt dabei eine grosse Rolle, und am besten schaut man das an, was man selber versucht. Das Erfassen der Prinzipien gehört jedenfalls einem spätern Alter an, und ein „bodenlos“ gründliches Verfahren steht wenigstens praktischen Schweizern nicht besonders zu Gesicht.

Ich kann mir wohl denken, dass meine Ansichten sich in diesem Blatte als pure Ketzereien ausnehmen. Aber ich bleibe dabei. Jeder Junge kann das Einmaleins lernen und mit Vorteil brauchen, ohne zu wissen, dass die Multiplikation eigentlich eine Addition ist. Man kann ihn aber auch durch das Addiren zum Multipliziren führen, ohne in Theorien sich einzulassen, welche für die meisten Knaben doch nur Redensarten bleiben. Hat dann ein Junge das Rechnen tüchtig eingeübt, so wird er bei entsprechendem Alter die Prinzipien in kürzester Zeit erfassen, falls er derselben bedarf. Andernfalls werden ihm diese Prinzipien in seines Vaters Werkstatt wie hinter dem Pfluge sehr wenig nützen.

Die Minderheit der Schüler, welche weiter studirt, erleidet

aber keinen Schaden, wenn sie zuerst im Rechnen mit Dezimalbrüchen sich übt und erst später auf einer höhern Schulstufe ihr die Prinzipien erklärt werden, wenn sie bis dahin nicht ganz von selbst das Prinzip herausgefunden haben.

Dem Volke tut Fertigkeit und Sicherheit im Rechnen sehr not und diese wird um so grösser sein, je weniger Zeit für eine verfrühte Erklärung der Prinzipien und je mehr Zeit für Übung mit einfachen Beispielen aus dem täglichen Leben verwendet wird.

Es will uns auch als eine zweifelhafte Theorie erscheinen, in der Primarschule das Rechnen mit ungleichnamigen Brüchen (über $/_2$, $/_3$, $/_5$ hinaus) als Stoff zur Entwicklung des Denkens zu behandeln. Das mag in der 3. Klasse der Sekundarschule ganz wirksam sein, an der Primarschule aber gewiss noch nicht.

Es ist nicht richtig, die Primarschule als blosse Vorbildungsstufe für die höheren Schulen zu betrachten. Das ist ein grosser Nachteil für das Volk, dessen Kinder diese höheren Schulen nie besuchen.

In jedem Handwerk und in jedem Lebensberufe muss der Lehrling gewisse Fertigkeiten sich aneignen auf dem Wege der Übung und erst, wenn er sie sich angeeignet hat, kann ihm der Meister erklären, warum man es so macht und nicht anders. Das Gleiche gilt bis auf einen gewissen Grad für das Rechnenlernen.

Um das Denken zu bilden, hat der Lehrer auch auf anderen Gebieten reichlich Anlass. Übrigens sollte dem Denken das Beobachten vorausgehen, und wenn man in der Primarschule das Beobachtungsvermögen weckt und ausbildet und nur das, so kommt dann das Denken von selbst, wenigstens bei *den* Schülern, die überhaupt je denken lernen.

Jedenfalls hat derjenige Lehrer das Richtige getroffen, der vor einer Methode warnt, welche die Mehrzahl entbehren kann und die bloss angewendet wird, um einzelnen, die später höhere Stufen der Bildung ersteigen, die hiefür nötige Grundlage in ausgedehntestem Masse zu bieten.

KORRESPONDENZEN.

Luzern. V. Die Jugendbibliothek der Knabenschulen zählt gegenwärtig 1105 Bände und von denselben bezogen 305 Knaben der V., VI., VII. und VIII. Klasse und der Fortbildungsschule 2114 Bände. Die Bibliothek der Töchterschulen zählt 1379 Bände und es bezogen 478 Schülerinnen der V.—IX. Klasse 3755 Bände. — Über die Wirksamkeit des Vereins zur Unterstützung armer Schulkinder im Jahre 1885/86 haben wir der Lehrerzeitung das Wichtigste zur Zeit schon mitgeteilt. Interessant auch für ein ferneres Publikum mag das sein, was der Bericht als Reflexion nach der Darstellung über die letztjährige Tätigkeit beifügt. Bis zum Jahre 1870 stiegen die jährlichen Ausgaben des Vereins nie auf 1000 Fr.; erst im Schuljahre 1870/71 erreichten die Ausgaben die Summe von 1108 Fr., wuchsen dann sehr rasch und betrugen 1875/76 2680 Fr. Im Jahre 1881 bezifferten sich die Ausgaben mit 4313 Fr. In der ersten Hälfte der 70er Jahre herrschte in der Stadt Luzern eine rege Bautätigkeit (die heute oft als Bauschwindel bezeichnet wird); zahlreiche Familien zogen hieher und die Zahl der Schulkinder vermehrte sich in ungewöhnlicher Weise. Die Stadt Luzern zählte im Schuljahre

1860/61	570	Schüler,	593	Schülerinnen	= 1163	Schulkinder.
1865/66	677	-	619	-	= 1296	-
1870/71	750	-	706	-	= 1456	-
1875/76	982	-	1074	-	= 2056	-
1880/81	1198	-	1319	-	= 2517	-
1885/86	1438	-	1560	-	= 2998	-

Wenn wir auch den Ausbau unserer Schulanstalten in Erwägung ziehen, so finden wir dennoch, dass die Bevölkerungsziffer nicht im gleichen Masse zugenommen hat, wie die Zahl der Schulkinder. Nach der eidg. Volkszählung hatte die Stadt Luzern

im Jahre	1850	10,068	Einwohner
- -	1860	11,425	-
- -	1870	14,524	-
- -	1880	17,850	-

und heute etwa 19,000—20,000 Einwohner.

Mit der Zunahme der Schulkinder ist auch das städtische Schulbüdget gestiegen. Dasselbe berechnete die Ausgaben

für das Jahr	1866	mit 45,825	Fr.
- - -	1871	- 58,475	-
- - -	1876	- 105,704	-
- - -	1881	- 135,325	-
- - -	1886	- 153,040	-

Die Annahme, dass die öffentliche und private Wohltätigkeit der Stadtbewohner viele Familien mit reichem Kindersegen nach Luzern gelockt habe, ist nicht unbegründet. Soll der Menschenfreund deswegen die Hand zuschliessen? Jeder hat die Pflicht, dem Notleidenden Hülfe zu bieten.

„Wer dieser Erde Güter hat
Und sieht die Brüder leiden,
Und macht den Hungrigen nicht satt,
Lässt Nackende nicht kleiden,
Der ist ein Feind der ersten Pflicht
Und hat die Liebe Gottes nicht.“

Und gar die Kinder, die unverschuldet in bitterer Armut leben, verdienen die werktätige Liebe der menschlichen Gesellschaft. Unser Verein hat durch die Unterstützung armer Schulkinder die Zahl der Schulversäumnisse wesentlich beschränkt und auf die sittliche Haltung der Schüler einen günstigen Einfluss ausgeübt. Mögen darum edle Wohltäter und Schulfreunde den Verein auch fernerhin bedenken und beschenken, damit er begründete Gesuche für Unterstützungen nicht abweisen muss!

Die vereinigte Lehrerschaft der Knaben- und Mädchenschulen (64 Mitglieder) hielt 3 Bezirkskonferenzen, der Lehrerverein der Knabenschulen 13 und der der Töchterschulen 9 Versammlungen. Die Lehrerbibliothek der Knabenschulen zählt 1305 und die Lehrerbibliothek der Töchterschulen 622 Bände.

Die Schulaufsichtsbehörden sind die gleichen geblieben, wie sie letztes Jahr waren. Die Schulpflege erledigte in acht Sitzungen 51 Geschäfte.

Dem Berichte ist noch beigegeben eine geschichtlich wertvolle Darstellung über das neue Gebäude für den Turn- und Zeichenunterricht auf Musegg, eine köstliche humoristische Darstellung des V. Jugendfestes in Luzern, abgehalten den 26. Juni 1886, sowie die bei diesem Anlasse gehaltene patriotische Ansprache von Schuldirektor Küttel. —

6) XXIII. Bericht über die Steiger-Pfyffer-Stiftung. Es meldeten sich dieses Jahr von den 98 Bibliotheken, welche im Kanton Luzern je mit der Steiger-Pfyffer-Stiftung in Berührung kamen, 61 um Beschenkung, eine seit langem grösste Zahl, und zwar 27 Jugendbibliotheken, 18 Jugend- und Volksbibliotheken, 8 Volksbibliotheken und 8 Lehrerbibliotheken. Diese 61 Bibliotheken besitzen 26,738 Bände, und 3859 Leser bezogen 32,021 Bände im Jahre 1885. An diese Bibliotheken wurden 1886 434 Bände verteilt im Werte von 611 Fr. 60 Rp. Die Steiger-Pfyffer-Stiftung besitzt gegenwärtig ein Vermögen von 11,754 Fr. 98 Rp.

7) X. Jahresbericht des Vorstandes des Kindergartenvereins zu Luzern vom Jahre 1884/85. Gemäss diesem Berichte erfreuen sich die luzernerischen Kindergärten einer starken Frequenz und einer trefflichen Leitung. Die drei Kindergärten können stets bei weitem nie alle Gesuche um Aufnahme berücksichtigen. Im Schuljahr 1884/85 war jeder Kindergarten durchschnittlich von 40 Kindern besucht. Das Schablonenhafte geht

den luzernerischen Kindergärten vollständig ab, und die freie Bewegung in Feld und Wald ist ihnen eine Hauptaufgabe; die Lehrerschaft, besonders die der Knabenschulen, ist denselben sehr günstig gesinnt. Das Schönste an den luzernerischen Kindergärten ist, dass sie eigentliche Volkskindergärten sind und nebst den das Schulgeld zahlenden Kindern immer einen Dritteil ganz armer, jedes Beitrages freier Kinder aufnehmen. Der Verein besitzt gegenwärtig ein Vermögen von zirka 9000 Fr.

Aus Appenzell A.-Rh. *a.* Wir sind bereits in der Lage, den geschätzten Lesern der Lehrerzeitung die Resultate der vom 30. August bis 4. September in unserm Halbkanton stattgefundenen Rekrutenaushebung und Rekrutenprüfung zur Kenntnis zu bringen und zwar erzeigte dieselbe folgende Resultate:

I. *Sanitarisches Ergebnis.* Es stellten sich im ganzen 555 Mann (1885 572 Mann) zur sanitarischen Untersuchung, wovon 233 (41,98 %) als diensttauglich, 82 (14,77 %) um 1 Jahr, 10 (1,80 %) um 2 Jahre zurückgestellt wurden. 230 Mann (41,44 %) wurden gänzlich entlassen. 1885 betrug die Zahl der Diensttauglichen 46,67 % und die der Untauglichen 31,82 %. Es ergibt sich also pro 1886 bei den erstern ein Rückschlag von 4,69 % und bei den zweiten ein ungünstiger Zuwachs von 9,62 %. Den höchsten Prozentsatz Diensttauglicher weisen die Gemeinden Rehetobel, Grub, Heiden, Reute und Lutzenberg (47,25 %), den niedrigsten Urnäsch, Schwellbrunn, Schönengrund, Waldstatt und Hundwil (33,01 %) auf.

II. *Pädagogisches Ergebnis.* Die pädagogische Prüfung hatten 426 Mann zu bestehen und wiesen folgende Leistungen auf:

Note	*1*	*2*	*3*	*4*	*5*	*Total*	
Lesen	102	203	90	21	10	912	
Aufsatz	50	156	140	48	32	1134	
Mündliches Rechnen	110	143	121	40	12	1120	979
Schriftliches Rechnen	67	88	110	116	45		1262
Vaterlandskunde	56	80	140	97	53	1289	

Nicht geprüft wurden 2 und von der Prüfung dispensirt 1 Mann; Nachschüler 32 Mann. Durchschnittsnote 10,42.

Voriges Jahr betrug die Durchschnittsnote 9,96, so dass unser Halbkanton um 0,46, gegenüber 1884 sogar um 0,82 Noten zurückgekrebst ist.

Es ist dieses Resultat ein nicht gerade entmutigendes, aber auch kein erfreuliches und gibt Anlass zum Nachdenken. Jahr um Jahr mehrt sich die Zahl der Gemeinden mit obligatorischen Fortbildungsschulen und trotzdem ein stetiger kleiner Rückschritt, ohne dass in den Anforderungen ab Seite der Experten eine wesentliche Steigerung in den Anforderungen eingetreten wäre. Woher also diese unangenehme Erscheinung? Fehlt's an der Schulorganisation, am Lehrerstande, an den Lehrmitteln oder sonst wo? So frägt man sich namentlich in Laienkreisen hie und da.

Wir massen uns durchaus nicht an, in dieser Beziehung die *richtige* Meinung, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Nach vieljähriger Beobachtung haben wir uns aber auch in dieser Sache ein Urteil gebildet, das wir, obschon wir ebenfalls ahnen, dass mancher Leser das Gleiche auch schon gedacht hat, hier auszusprechen uns erlauben.

Wenn Herr Dr. Bircher in Aarau sagt: „Der Mensch ist ein Produkt des Bodens, auf welchem er aufwächst" etc. (siehe Nr. 37 der Lehrerzeitung), so dürfte wohl noch weitergegangen und beigefügt werden: „und auch der sozialen und sittlichen Verhältnisse". Wie männiglich bekannt, ist Appenzell A.-Rh. ein Industriekanton par excellence, ein Kanton, dessen Bewohner zu einem grossen Teil aus der Hand in den Mund leben. Recht frühe heiraten, mit 17 und 18 Jahren schon, das ist bei uns leider schon lange Usus, in einer Zeit, wo weder Mann noch Frau den Grad der Reife erlangt hat in geistiger so wenig als in körperlicher Hinsicht, um die Lasten der Ehe tragen und einer gesunden nachfolgenden Generation das Leben geben zu können. Und dennoch wird die Schar der Kleinen um den Tisch herum von Jahr zu Jahr grösser; bis die Eltern 30 oder 35 Jahre alt sind, ist die Nummer 10 oder 12 und noch höher in vielen, vielen Familien erreicht, oft überschritten. Die Mutter vermag die Lasten des Lebens nicht mehr zu tragen, sinkt vorzeitig ins Grab, und was weiter geschieht, wir brauchen es nicht zu schildern; ein jeder kann es sich selbst vorstellen. Die Folgen dieser Leichtlebigkeit aber zeigen sich auch in den Rekrutenprüfungen und -Aushebungen, sowohl in sanitarischer als pädagogischer Beziehung. Die Zahl der Diensttauglichen nimmt ab, die der Untauglichen zu und diejenige der Nachschüler steigt sogar von 18 auf 32, annähernd 8 % aller Geprüften. Es ist schon vor Jahresfrist an einer appenzellisch-oberrheinthalischen Lehrerkonferenz darauf hingewiesen worden, wie die Zahl der Schwachsinnigen in bedenklichem Grade zunehme, und mit dringendsten Worten wurde nach Abhülfe gerufen. Alte, bewährte Lehrer haben es schon behauptet, dass die Intelligenz bei gewissen Volksklassen sinke, sinke wohl infolge der an manchen Orten so ungünstig einwirkenden sozialen Verhältnisse. Unsere hier geäusserte Ansicht mag hie und da vielleicht weh tun, ja eine irrige sein, wir lassen uns belehren, und es soll uns freuen, wenn wir zu schwarz gesehen. Immerhin wollten wir einmal darauf aufmerksam machen, um hiedurch allfällige gegenüber der Lehrerschaft erhobene Anklagen auf das richtige Mass zurückzuführen.

Bei diesem Anlasse möchten wir gerade noch auf die Verhandlungen der am 13. September in Trogen tagenden kantonalen „Gemeinnützigen Gesellschaft" hinweisen. Herr Obergerichtsschreiber Hohl, früher selbst Lehrer, referirte über das Hauptthema des Tages: *„Was kann und sollte von Seite der Gemeinden und des Staates in pädagogischer Hinsicht für die Jugend im vorschulpflichtigen Alter getan werden?"*

Herr Hohl redete mit grosser Wärme den Fröbelschen Kindergärten das Wort und stellte im Anschluss an Fröbels Wahlspruch: „Lasst uns den Kindern leben" folgende Anträge:

„*a.* Es sei von der Gemeinnützigen Gesellschaft an den Kantonsrat das Gesuch zu stellen, derselbe möchte untersuchen und begutachten lassen, ob die Errichtung, Leitung und Beaufsichtigung der Fröbelschen Kindergärten nicht teilweise staatlich zu regeln sei.

b. Eventuell es möchte der Staat für Ausbildung von Kindergärtnerinnen sorgen und die Kosten derselben ganz oder teilweise tragen.

c. Eventuell, es möchte der Staat den Gemeinden an die Kosten für Errichtung von Kindergärten und an die Besoldung der Kindergärtnerinnen Beiträge verabfolgen.

d. Die Gemeinnützige Gesellschaft möchte bis zur Erledigung des an den Kantonsrat gerichteten Gesuches alljährlich einen Beitrag für Heranbildung von Kindergärtnerinnen festsetzen."

In der Diskussion stimmten alle Redner dem Referenten bei und wurde dann auf Antrag des Herrn Pfarrer Steiger in Herisau beschlossen, die Angelegenheit dem Gesellschaftskomite zur Begutachtung und Antragstellung zu überweisen. Eine sofortige Beschlussfassung im Sinne von These *d* hätte wohl leicht zu weit führen können. Wir freuen uns sehr, dass die Gemeinnützige Gesellschaft von Zeit zu Zeit wieder mit so wichtigen Erziehungsfragen sich befasst und in so sympathischer Weise zu denselben sich verhält. Möge dieses nur recht oft sich wiederholen und auch bald gegenüber der Frage der Schwachsinnigen geschehen.

Glarus. —*i*— Zahlreich fand sich die glarnerische Lehrerschaft Montags den 25. Oktober l. J. zu ihrer Herbstkonferenz in den „Drei Eidgenossen" zu *Glarus* ein. Nach Absingung des ewig schönen Liedes „O mein Heimatland" begrüsst Herr

Zopfi, Glarus, die Versammlung, insbesondere die Herren des hohen Kantonsschulrates und die übrigen anwesenden Gäste, unter welchen wir mit Freuden Herrn Direktor *Tschudi*, von der „Pestalozzistiftung" bei Zürich, erblicken. Wohl möge, sagt Herr Zopfi, ausser dem wichtigen Traktandum, das uns heute zur Besprechung vorgelegt werde, auch der herrliche Herbsttag das Seinige beigetragen haben zu dem zahlreichen Erscheinen. Aber nach diesen glanzvollen Herbsttagen komme bald die trübe, kalte Winterszeit. Doch dürfen wir dieselbe begrüssen als eine Zeit der geistigen Sammlung, als eine Periode intensiverer Geistesarbeit. Im weitern vergleicht der Sprecher den Lehrer mit einem Bergmann. Er muss in die Tiefen des menschlichen Geistes hinunterfahren; auch *sein* Beruf ist oft mühselig und gefährlich. Wohl ihm, wenn er eine gute Sicherheitslampe bei sich hat: *ein scharf ausgeprägtes pädagogisches Gewissen.* Aber der Beruf des Lehrers darf nicht als ein Handwerk betrieben werden, sondern als eine Wissenschaft, die sich freilich nicht nur aus Büchern erlernen lasse, sondern ebensosehr auf eigenen Erfahrungen und Beobachtungen beruhen müsse. *Denkende* Arbeiter sollen die Lehrer sein, *mit* Geist *am* Geiste Wirkende. Die Erkenntnis anderer führt dann aber zur Selbsterkenntnis, welche manchen Misserfolg als bei sich selbst entstanden ansehen lehre. Sodann berührt das Präsidium noch das Thema der Referate und möchte bei den schwachbegabten Kindern zwei Kategorien auseinanderhalten: die wirklich schwachbegabten und die aus Trägheit dummen. Die ersteren behandle man mit Liebe und Geduld, bei den anderen aber zeige man Energie. *Nie* wird man aus *allen viel*, aber doch *immer* aus *jedem etwas* machen können.

Nach diesem hier nur skizzirten, mit allgemeinem Interesse angehörten Eröffnungsworte verliest Herr *Schiesser*, Glarus, das Protokoll, dessen Abfassung die gebührende Verdankung zu teil wird.

Als neues Mitglied wird Herr Fritz *Vögeli*, Rüti, in den Verein aufgenommen.

Nun folgen Referat und Rezension über das Thema: „Die Behandlung der schwachbegabten Kinder in der Volksschule", welches indirekt sein Enstehen einem Zirkular des hohen Kantonsschulrates zu verdanken hatte, der unter dem 5. August 1885 an sämtliche Schulpflegen des Kantons folgendes schrieb: „Wohl in allen Gemeinden finden sich Kinder, die als *schwachsinnig* bezeichnet werden müssen und die infolge dessen mit ihren Altersgenossen nicht Schritt zu halten im stande sind. Während aber in manchen Schulen die Herren Lehrer auch ihnen mit hingebender Liebe sich widmen und durch besondern Unterricht, den sie denselben nach Vollendung der übrigen Schulstunden erteilen, das im Klassenunterrichte unverständlich Gebliebene ihnen näher zu bringen und so auch diese Zurückstehenden zu fördern suchen, drängt sich in anderen Schulen die Wahrnehmung auf, dass diese schwachsinnigen Kinder einer solchen besondern Berücksichtigung durchaus entbehren. Was aus dem gemeinsamen Unterrichte ihnen verständlich wird, mögen sie mitnehmen, im übrigen aber, da dessen zu wenig ist, um klare Vorstellungen zu erzeugen, sitzen bleiben, ohne von der Schule wesentliche Förderung zu erfahren. Und doch bedürften es gerade diese Kinder am meisten, dass die Schule sich ihrer annähme und auf Weckung ihrer geistigen Kräfte Bedacht nähme. Wir möchten Sie deshalb sehr bitten, Ihrerseits zuzusehen, dass auch schwachsinnigen Schülern möglichste Aufmerksamkeit geschenkt werde. Da gerade *sie* geistig bald ermüden, möchte es sich wohl am meisten empfehlen, wenn sie von einzelnen gemeinsamen Stunden dispensirt würden, um dann nach Vollendung der übrigen Lehrstunden einen ihren geringen Kräften angepassten besondern Unterricht zu erhalten."

Der Referent, Herr *Tobler*, Filzbach, entledigt sich mit wenigen Seiten seiner Aufgabe und der kurzen Worte kurzer Sinn ist ungefähr folgender: In der Volksschule sei es kaum möglich, den schwachbegabten Kindern in genügender Weise nachzuhelfen, ohne die besser befähigten zu benachteiligen. Für die erstern soll wo möglich durch Anstalten geholfen werden.

In sachlich und sprachlich anerkennenswerter Ausführung begründet der Rezensent, Herr *Zweifel*, Glarus, die folgendermassen lautenden Thesen:

1) Cretinismus und Schwachsinn sollen genau von einander unterschieden werden. Beides sind graduelle Erscheinungen des Idiotismus.

2) Schwachsinnige sind erziehungs- und bildungsfähig, Blödsinnige dagegen nur gewöhnungsfähig.

3) Laut § 1 des Schulgesetzes ist es Pflicht des Staates, *allen* Kindern, also auch den schwachsinnigen, eine gute Erziehung und entsprechenden Unterricht zu teil werden zu lassen.

4) Deshalb soll unter ärztlicher Mithülfe eine genaue Statistik der Hülfsbedürftigen aufgenommen werden.

5) Die dem Cretinismus am nächsten stehenden Kinder sind in geeigneten Anstalten unterzubringen; wenn nötig, hat der Staat ein eigenes Institut zu errichten.

6) Für Vorgerücktere errichte man Hülfsklassen oder auch Hülfsabteilungen.

7) Lehrplan und Inspektion haben sich nach der Begabung der Kinder zu richten.

8) Der persönliche Verkehr mit dem Kinde, die rechte hingebende Liebe des Erziehers fördern das Seelenleben am meisten und können für das spätere Leben von grossem Segen sein.

9) Elternhaus und Schule müssen stets in engste Verbindung treten.

10) Um die Kinder möglichst erwerbsfähig zu machen, ist dem Handfertigkeitsunterrichte die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

11) Der Unterricht samt seinen Hülfsmitteln muss der Individualität des Kindes entsprechen. —

Rezensent entwirft im weitern ein Bild von der Tätigkeit auf dem Gebiete der Pflege Schwachsinniger und Blödsinniger. Unser Nachbarstaat Deutschland ist vorangegangen, andere sind ihm in diesem Liebeswerke nachgefolgt, so unsere Schweiz, wo es auch verschiedene Anstalten dieser Art hat, z. B. „zur Hoffnung", Basel; Regensberg, Kanton Zürich; Weissenheim bei Bern etc. Herr Zweifel gibt auch einige Winke, wie in solchen Anstalten methodisch auf die Zöglinge eingewirkt werde, und zitirt verschiedene Lehrmittel für diesen Zweck. Dass es eines geduldigen und liebevollen Lehrers für solche schwachsinnige Kinder bedürfe, verstehe sich von selbst. Freilich dürfe man auf keine glänzenden Erfolge hoffen. Es gebe deshalb auch Leute, welche es nicht der Mühe und der Kosten wert halten, für solche Kinder besondere Nachhülfe zu schaffen, vergessend, dass in *jeden* Menschen ein mehr oder weniger entwicklungsfähiger Geist gelegt ist, auf dessen Ausbildung jeder ein Recht hat. Im fernern führt der Lesende aus, wohin schwachsinnige Kinder kommen, welchen eine zweckmässige Erziehung abgeht: entweder geraten sie auf den Weg des Verbrechens oder auf den des Irrsinnes; wenn auch dieses nicht überall zutrifft, so ist doch *Eines* unausweichlich der Fall: solche vernachlässigte Kinder verfehlen ihren Lebenszweck; sie bleiben ihr Leben lang den Ihrigen eine Last und haben selbst keine Freude an ihrem zwecklosen Dasein. — Die treffliche Arbeit schliesst mit den Worten Zellwegers: „Gebet Paläste dem Verbrechen und Arbeitshäuser dem trägen Gesindel und ihr werdet dort das Laster und hier den Hang zum Müssiggang nicht ausrotten; gebet ihr aber der verlassenen Jugend eine christliche Erziehung mit Unterricht und Arbeit, so habet ihr der Armut an die Wurzel gegriffen und ihr den verletzenden Stachel genommen."

Die *Diskussion* benutzt zuerst Herr Pfarrer *Heer*, Aktuar

des hohen Kantonsschulrates. Er hält es nicht wie der Referent Tobler für unmöglich, schwach*begabten* Kindern im Rahmen der Volksschule Nachhülfe zu leisten; sei es nicht *während* der regelmässigen Schulstunden möglich, so könne es *vor* oder *nach* derselben sein. Diejenigen Kinder, welche schwach*sinnig* seien, möchte er eher in Familien als in Anstalten unterbringen. In einer Anstalt, wo alles nur zurückgebliebene Kinder seien, könne keine gegenseitige Anregung stattfinden, und doch kenne ja jeder die Redeweise: Kinder erziehen einander gegenseitig. Wenn also 1—3 solche schwachsinnige Kinder in eine Familie mit mehreren normal entwickelten Kindern kommen, so müsse der Einfluss der letztern wohl spürbar sein. Um der heute vorliegenden Angelegenheit weitere Folgen zu geben, möchte er der Versammlung belieben, auch die gemeinnützige Gesellschaft in Mitleidenschaft zu ziehen, um so auf breiterer Grundlage vorgehen zu können. Mit warmen Worten legt er die Berücksichtigung der schwachbegabten Kinder jedem Erzieher ans Herz.

Herr *Tschudi*, Schwanden, hat beobachtet, dass schwachsinnige Kinder in der Regel auch körperlich schwächlich sind. Gestützt auf eigene Erfahrung und die Aussprüche bewährter Erzieher stellt er die Forderung auf: Trachte man bei solchen Kindern zuerst auf den Körper einzuwirken durch zweckmässige Ernährung und Bewegung (Spiel und Arbeit), und dann wird man um so eher auf den Geist einwirken können. Votant möchte auch die Herren Ärzte in dieser Sache beiziehen. Sie könnten bei manchen Eltern eher einwirken als ein Lehrer, dem keine so gründlichen medizinischen Kenntnisse zu gebote stehen. Redner gedenkt weniger der Kinder solcher Eltern, welche eine passende Versorgung ihrer schwachsinnigen Angehörigen aus Unverstand oder unrichtiger Sparsamkeit versäumen, als vielmehr derjenigen in den Hütten der Armut, wo Hülfe von auswärts geboten ist. Familienerziehung möchte ebenfalls eher zu empfehlen sein.

Herr Schulrat *Streiff*, Glarus, spricht vorerst die Bitte aus, dass man überall die heute in Frage stehenden Kinder mit Liebe und Geduld nachnehmen möchte, wie es mancherorts schon bisanhin geschehen sein möge. Als er noch Primarlehrer war, habe er zu verschiedenen malen schwachsinnige Kinder extra unterrichtet. So habe er z. B. einen Schüler gehabt, dem er zwei Monate lang täglich mehrere mal den *i* vorsagte, vorzeigte und nachsagen liess, der aber dessenungeachtet den Buchstaben i nicht erkannte, sobald noch andere gleichzeitig vorgezeigt wurden. Endlich sei es doch gelungen und nun mit den übrigen Lauten und Buchstaben gut vorwärts gegangen. Den Ursachen nachgehend, nennt Herr Streiff den Alkoholismus, aber auch das Heiraten zu naher Verwandten. In allen Fällen treffe dies freilich nicht zu und stehe man häufig vor einem Rätsel.

Herr *Äbli*, Linthkolonie, bezeichnet ebenfalls den Alkoholismus als Hauptursache der Erzeugung schwachsinniger Kinder. Ein wahrhaft haarsträubendes Beispiel aus dem Kanton Bern beweist den Zuhörern, wie tief die Schnapspest mancherorts das Niveau der Intelligenz herabgedrückt hat. Votant hat in seiner eigenen Praxis die Erfahrung gemacht, dass bei der Arbeit und durch die Arbeit weit am besten die schlummernden Geisteskräfte geweckt werden können.

Herr *Beglinger*, Mollis, spricht der Anstaltserziehung das Wort.

Herr Oberst *Trümpi*, Präsident des Kantonsschulrates, ist gleichfalls für Anstaltserziehung; dagegen hält er den Kanton Glarus für zu klein für eine eigens zu errichtende Anstalt und möchte eher an eine bereits bestehende anschliessen, z. B. an diejenige in Regensberg. Ebenso ist Redner für die Begrüssung der Gemeinnützigen Gesellschaft und auch anderer Vereine und Behörden.

Herr *Brändli*, Glarus, widerlegt die vom Rezensenten aufgestellte Ansicht, als ob die schwachsinnigen Kinder grösstenteils bei den Armen zu finden seien. Auch Brändli möchte der Forderung von Herrn Tschudi beistimmen, eingedenk des Wortes: In gesundem Leibe nur kann ein gesunder Geist wohnen.

Herr *Seidel*, Mollis, stellt die Anträge:

1) Der hohe Kantonsschulrat ist ersucht, für eine Statistik zu sorgen: *a.* über die Idioten in unserm Kanton und *b.* über die schwachbegabten Kinder.

2) Nach § 1 des Schulgesetzes hat der Kantonsschulrat jetzt schon das Recht, für Unterbringung von Idioten in Anstalten zu sorgen.

3) Für die Mehrarbeit, die den Lehrern aus der Nachhülfe für schwachbegabte Schüler erwachsen würde, sollen sie entsprechend entschädigt werden.

Herr *Zopfi*, Glarus, möchte einer Entlastung der untern Klassen der Primarschulen das Wort reden, damit in den ersten Schuljahren der Individualität des Kindes mehr Rechnung getragen werden könne. —

In Würdigung der angehörten Referate und Voten wird endlich beschlossen, die Angelegenheit *nicht* ad acta zu legen, sondern den hohen Kantonsschulrat zu ersuchen, er möge mit der Gemeinnützigen Gesellschaft in Verbindung treten und weitere Beratungen pflegen, worüber dann s. Z. der Lehrerschaft berichtet werden soll.

Als Thema für die Herbstkonferenz 1887 wird bestimmt: „Die Disziplin in der Volksschule.“ — Ort der Frühlingskonferenz: *Mollis.*

Beim Mittagessen, an welchem etwa 70 Personen teilnahmen, toastirte Herr Pfarrer Heer auf das *Vaterland,* welchem es sehr daran gelegen sei, wenn auch seine *schwachen* Angehörigen gehörig berücksichtigt werden. — Herr Ryffel, Seminar-Musiklehrer, Wettingen, erfreute uns durch einige Klaviervorträge.

Und nun — einen praktischen Erfolg als Frucht der Konferenz!

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Der Arbeitslehrerinnenkurs in Zürich (12. Juli bis 15. Oktober) hat folgende Kosten verursacht:

	A. Ausgaben:		
Stipendien	1540 Fr.	— Rp.	
Besoldung, Taggelder etc.	1352 „	— „	
Arbeitsmaterial	1246 „	15 „	
Total			4138 Fr. 15 Rp.
	B. Einnahmen:		
Teilweise Vergütung des Arbeitsmaterials	594 Fr.	— Rp.	
Schulgeld v. 3 Auswärtigen	150 „	— „	
Total			744 „ — „
Überschuss der Ausgaben			3394 Fr. 15 Rp.

Es werden für das Sommersemester 1886 an 2 höhere Lehrer, 4 Sekundarlehrer und 16 Primarlehrer, welche wegen Krankheit und teilweise auch wegen Rekrutendienstes Stellvertretung bedurften, Vikariatsadditamente verabreicht im Gesamtbetrag von 3396 Fr.

Da der ausgeschriebene Kurs für Lehrer und Studirende in Gesangleitung für Zürich und Winterthur eine genügende Beteiligung gefunden hat, wird für das laufende Semester ausserordentlicher Weise auch in Winterthur ein zweistündiger Kurs (Samstag nachmittags 2—4 Uhr) mit Staatsunterstützung veranstaltet. — Der Kurs in Zürich wird Samstags den 13. d., nachmittags 2 Uhr, im bisherigen Lokal der Musikschule unter der Leitung von Herrn Musikdirektor Attenhofer seinen Anfang

nehmen. Derjenige in Winterthur wird wo möglich Samstags den 20. d. beginnen.

Die nachträgliche Stipendienverteilung an den höheren Unterrichtsanstalten für das Wintersemester 1886/87 ergibt folgende Zusammenstellung:

	Zahl der Stipendiaten	Zahl der Freipl.	Betrag der Stipendien Min. Fr.	Max. Fr.	Durchschn. Fr.	Total Fr.
A. Hochschule:						
Theol. Fak.	4	2	200	200	200	600
Jurist. Fak.	2	1	50	250	150	300
Mediz. Fak.	1	$^1/_2$	250	250	250	250
	7	$3^1/_2$	50	250	165	1150
B. Polytechnikum	1	—	150	150	150	150
C. Auswärt. Anst.	2	—	300	500	400	800
D. Tierarzneischule	1	1	—	—	—	—
E. Gymnasium	3	3	60	100	80	160
F. Industrieschule	1	1	120	120	120	120
	15	$8^1/_2$	50	500	170	2380

Einem Schüler, welcher sich auf den Eintritt in die 2. Klasse des untern Gymnasiums vorbereitet hatte, wurden die Kosten des Privatunterrichtes im Betrag von 50 Fr. vergütet.

ALLERLEI.

— *Bismarck und die Antiqua.* Dem Fürsten *Bismarck* hatte der Magistrat ein Exemplar der zu Ehren der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte von der Kommune Berlin herausgegebenen Schrift über die hygienischen und medizinischen Einrichtungen Berlins, wobei bekanntlich die Reichs- und Staatsinstitute ebensogut wie die Kommunalinstitute besprochen worden sind, mit einem ehrfurchtsvollen Schreiben überreicht. Hierauf ist folgende Antwort ergangen:

Spezial-Bureau
des Reichskanzlers. Berlin, 26. Oktober 1886.

Dem Magistrat hiesiger königlicher Haupt- und Residenzstadt beehre ich mich, im Auftrage des Fürsten Bismarck dessen verbindlichsten Dank für die Übersendung der Festschrift der Stadt Berlin gelegentlich der 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte ergebenst auszusprechen.

Seine Durchlaucht bedauert jedoch, von dem Inhalte des Buches nicht Kenntnis nehmen zu können, *weil er es grundsätzlich ablehnt, Drucksachen zu lesen, welche in deutscher Sprache mit lateinischen Lettern hergestellt sind.*

An v. Reinbaben, Landrat.
den Magistrat hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt
hier.

Also eine Antwort, wie man sie sonst etwa Kindern gegenüber für passend hält. — Wie allgemein bekannt, wählte die aus Mitgliedern des Magistrats und dem Ausschuss der Naturforscher-Versammlung zusammengesetzte Redaktionskommission lediglich mit Rücksicht auf die nichtdeutschen Gelehrten lateinische Druckschrift. — Nicht uninteressant ist es übrigens, zu bemerken, wie trotz der Abneigung des Reichskanzlers gegen lateinische Lettern für deutsche Worte dennoch die gedruckten deutschen Überschriften der Formulare im Reichskanzleramte mit *lateinischen* Buchstaben ausgestattet sind.

LITERARISCHES.

Sammlung Bernischer Biographien. Herausgegeben von dem historischen Verein des Kantons Bern. Bern, Schmid, Francke & Co. 1886. Heft V und VI je 80 S. à 1 Fr.

In bunter Reihenfolge ziehen die Bilder von Staatsleitern, Geistlichen, Lehrern, Dichtern und Malern an uns vorüber, bald durch ihr Geschick, bald durch ihren Seelenadel unser Gemüt rührend, bald durch ihre Tapferkeit unsern patriotischen Sinn stärkend, bald durch echten Bernerwitz uns erheiternd. Ist es im einen Fall ein persönliches Interesse, das wir an der geschilderten Person haben, so ist es im andern Fall ein mehr historischer Faktor, der uns anzieht, hier ein geschichtliches Ereignis, das uns näher gerückt, dort ein geographischer Begriff, der uns in ein neues Licht gestellt wird. So bietet denn das Ganze in seiner zusammenhangslosen Folge doch des Lesenswerten, auch von einem weitern Standpunkt aus, die Fülle. In Heft V dürften die Jetzergeschichte (S. 330), die Biographie Adrians von Bubenberg, des Helden von Murten, und Beatus Fischer, dessen Lebensabriss zugleich die Geschichte eines grossen und raschen Aufschwunges des schweizerischen Postwesens ist, am meisten interessiren. In Heft VI versetzt uns der Lebensabriss von Rudolf Hofmeister (1375—1451), der in Bern am längsten als Schultheiss geamtet, in die schwierige Zeit des alten Zürichkrieges, während das Bild Johannes Kehrlis (S. 440 bis 446) ein kleines Idyll vom Giessbach entrollt. Für die Biographie des pfarrherrlichen Volksdichters Jakob Gottlieb Kuhn (S. 455—472) aber ist jeder Schweizer dankbar, der je als Knabe aus vollem Halse des Genannten Lied: I de Flüene ist mys Lebe etc. mitgesungen hat. So sehen wir denn mit Vergnügen den fernern Bernergrössen entgegen, die uns die folgenden Lieferungen dieser Sammlung enthüllen werden. . *r* . . .

A. Hummel, Grundriss der Naturgeschichte. I. Teil: *Tierkunde.* Mit 207 erläuternden Holzschnitten. 2. Aufl. — II. Teil: *Pflanzenkunde.* Mit 164 Holzschnitten. 2. Aufl. Halle, Verlag von Eduard Anton.

Jedes der beiden Bücher ist in vier Kurse eingeteilt; der erste, für das dritte Schuljahr berechnete bietet ziemlich dedaillirte Einzelbilder zur „Übung im Beobachten, scharfem Auffassen und sachgemässem, sprachlichem Ausdrucke". „Übung im Vergleichen und im Bilden richtiger Begriffe ist die Aufgabe des dritten Kurses (5. Schuljahr). Der Schlusskurs setzt das Üben im Vergleichen fort an der Hand eines möglichst vereinfachten Systems. . . . Was der Lehrer im Unterrichte zu geben hat an gelegentlichen sinnigen Betrachtungen zur Weckung des religiösen und ästhetischen Gefühls, lässt sich in keinen Leitfaden fassen." Uns wundert nur, wie all dieser Stoff in verhältnismässig wenigen Stunden sich bewältigen lässt; wir nehmen an, auch in deutschen Schulen werde sich nicht der gesamte Unterricht nur um Naturgegenstände herum drehen, und es dünkt uns wie Ironie, wenn der Verfasser noch bemerkt, die Aufgabe des naturgeschichtlichen Unterrichtes erblicke er nicht in dem Sammeln einer möglichst grossen Menge nützlicher Kenntnisse aus der Naturgeschichte. Für den angegebenen Zweck genügte doch wohl eine bescheidenere Auswahl. Auch in der Gliederung des jeweiligen Stoffes geht der Verfasser entschieden zu weit. Wir hätten Lust, dies durch blosse Wiedergabe der ersten Beschreibung: „Die Hauskatze", zu belegen. Die deutschen Elementarschüler scheinen mehr verdauen zu können als die schweizerischen. Im übrigen finden wir das Vorgehen in konzentrischen Kreisen sehr am Platze und sind mit den angegebenen methodischen Erörterungen ganz einverstanden. Aber in der Beschränkung zeigt sich der Meister. Was den Stoff im einzelnen betrifft, so ist er korrekt, mit Geschick und auch mit einer gewissen anziehenden Wärme ausgearbeitet.

Unter den Holzschnitten begegnen wir zahlreichen alten Bekannten, wovon nicht wenige von zweifelhafter Qualität.

Zur Einführung in unsern Schulen nicht wohl geeignet, aber der Beachtung wert. *J. H.*

Häuselmann, J., & R. Ringger, Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. Taschenbuch für das *FARBIGE ORNAMENT.* 51 Blätter mit 80 Motiven in bis auf 18 Nüancen kombinirtem Farbendruck, nebst 17 Seiten erläuterndem Texte und einer Anleitung zum Koloriren. Zum Schul- und Privatgebrauch, zu künstlerischen und kunstgewerblichen Arbeiten. Preis 8 Fr.

Ausschreibung.

An der Primarschule Töss sind auf nächsten Mai zwei Lehrstellen definitiv zu besetzen. Die jährliche Besoldung beträgt, Entschädigung für Wohnung, Holz und Pflanzland inbegriffen, aber ohne die staatliche Alterszulage, 2100 Fr. Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldungen samt Zeugnissen bis spätestens den 16. November l. J. dem Präsidenten der Pflege, Herrn Pfarrer Stauber, einzureichen.

Töss, den 30. Oktober 1886. ***Die Gemeindeschulpflege.***

Im Druck und Verlag von ***F. Schulthess*** in ***Zürich*** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in ***Frauenfeld*** bei ***J. Huber:***

Neue 3. Auflage in Antiquaschrift und nach der neuen Rechtschreibung:

Methodisch geordnete Materialien zur Aufsatzlehre auf der Mittelstufe der allgemeinen Volksschule

von

Joh. H. Lutz, Lehrer in Zürich.

8° br. **1 Fr. 60 Rp.**

In **F. Maukes** Verlag in **Jena** erschienen soeben und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leonhardt, Dr. C., ***Vergleichende Zoologie*** für Schulen. gr. 8. geh. Mit ca. 300 Abbildungen. 3 Fr. 35 Rp. — Gelangt sofort an verschiedenen Gymnasien zur Einführung.

Pfeffer, Dr. E., ***Lehrbuch der Arithmetik und Algebra*** für höhere Bürgerschulen. gr. 8. geh. 2 Fr. 40 Rp.

Unter der Presse befindet sich:

Keferstein, Dr. H., ***Schleiermacher als Pädagog.*** 8. geh. ca. 4 Fr.

Methode Gaspey-Otto-Sauer

zur Erlernung der neueren Sprachen.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rections-Liste der gebräuchlichsten **Spanischen Zeitwörter**, Bei- und Hauptwörter. Ein Hülfsbuch zur spanischen Grammatik. Von C. M. Sauer, K. K. Regierungsrat, Direktor der Handelshochschule in Triest, und G. C. Kordgien, Professor des Spanischen und Portugiesischen in Hamburg und vorm. Professor an der Universität zu Buenos-Aires. 8°. kart. Fr. 2. 15.

☛ Ein vielverlangtes Hülfsmittel für alle spanisch Lernenden, sowohl für die Abnehmer der Sauerschen wie auch jeder andern Grammatik. Die bekannte Salvasche Rectionsliste ist nur in dessen grosser Grammatik zu haben.

Kleine portugiesische Sprachlehre nach dem Plane der Sprachlehren von Dr. Emil Otto, bearbeitet von G. C. Kordgien, Professor etc. 2. Aufl. 8°. In ganz Lwd. geb. Fr. 2. 40.

Französisches Lesebuch mit Konversationsübungen für **Töchterschulen** und andere weibliche Bildungsanstalten. Eine Auswahl stufenmässig geordneter Lesestücke mit Anmerkungen und einem Wörterbuche. Von Dr. Emil Otto. Zweiter Kursus für die oberen Klassen. 2. Aufl. 8°. geb. Fr. 3. 10.

☛ Schliesst sich dem voriges Jahr in 3. Aufl. erschienenen I. Kursus an.

Für Franzosen, um Englisch zu lernen:

Petite Grammaire ou Éléments de la Langue Anglaise avec de nombreux exercices de traduction, de lecture et de conversation, plus la prononciation figurée de tous les mots anglais par A. Mauron, Docteur en philosophie et Professeur. 2. édition. 8°. In ganz Lwd. geb. Fr. 2. 70.

Für Engländer, um Deutsch zu lernen:

An Elementary Grammar of the **German Language** combined with Exercices, Readings and Conversations by Dr. Emil Otto, Professor of Modern Languages and Lecturer at the University of Heidelberg, Author of the German Conversation-Grammar and Class-books. 4. Edition. 8°. In ganz Lwd. geb. Fr. 2. 70.

First German Book with Exercices for Translation, Reading, Grammar, Conversation, and Vocabularies by Dr. Emil Otto, Professor etc. Rearranged and revised by Franz Lange, Ph. D. Professor, Royal Military Academy, Woolwich; Examiner in German to the College of Preceptors, London. 7. Edit. 8°. In gz. Lwd. geb. Fr. 2. 15.

Für Engländer, um Italienisch zu lernen:

Italian Conversation-Grammar. A new and practical Method of Learning the Italian Language by Charles Marquard Sauer, I. R. Consigliere di reggenza, Director of the superior Commercial Academy Revoltella, at Trieste. 5. Edit. 8°. In gz. Lwd. geb. Fr. 6. 70.

Die Lehrbücher der Methode Gaspey-Otto-Sauer umfassen bis jetzt Deutsch, Englisch, Französisch, Holländisch, Italienisch, Portugiesisch, Russisch, Spanisch. Sie bestehen ausser den Grammatiken aus kleinen Sprachlehren, Lese-, Uebersetzungs- u. Konversationsbüchern. Vollständige Verzeichnisse (auch für Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier etc.) gratis und franko. ***Julius Groos in Heidelberg.***

Aeltere u. neuere Bücher,

belletristischen Inhalts,

wünscht einzutauschen gegen schöne und instruktive ***Mineralien*** und auch diverse andere ***Naturalien***

B. Schenk, Naturalienhandlung in Ramsen (Kanton Schaffhausen).

Zu verkaufen.

Eine noch in sehr gutem Zustande erhaltene Zählrahme, enthaltend 1000 Kugeln, ist billigst zu verkaufen. Allfällige Offerten beliebe man zu richten an die

Schulpflege Hirslanden-Zürich.

Für Fortbildungs-, Handwerker-, Sekundar- und Oberschulen:

Marti, Schlussrechnung; Bruchlehre; Rechenbeispiele aus der Naturlehre

Alles mit Schlüssel.

Nidau. ***C. Marti,*** Sek.-Lehrer.

Neue Volksgesänge von J. Heim

für Männerchor, Gemischten Chor und Frauenchor.

In allen Musikalien- und Buchhandlungen sowie beim **Selbstverlag von J. Heim in Zürich.**

Partieenweise mit Rabatt.

Vorrätig in **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Abriss der deutschen Literaturgeschichte.

Ein Hilfsbuch für Schule u. Haus

bearbeitet von

Dr. Robert Koenig.

Mit 13 Beilagen u. 67 Abbild. im Text.

Preis 3 Fr. 35 Rp.

Vorrätig in **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld:**

Ansteckende Krankheiten in der Schule.

Ärztliche Winke zum Erkennen derselben.

Für Lehrer und Väter.

(In 15 Vorlesungen.)

Von

Rudolf Nauss,

Doctor der Medizin und Chirurgie etc.

Preis 2 Fr. 15 Rp.

Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Geschichte

der

Vereinigten Staaten von Nordamerika

von

Ernst Otto Hopp.

I. Abteilung:

Von der ältesten Zeit bis zum Ende des Unabhängigkeitskampfes.

Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen und Karten.

Preis geb. Fr. 1. 35.